(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 20. Donnerstag, den 25. Januar 1900.

Deutscher Reichstag.

133. Sitzung vom 23. Januar 1900.

Die erste Lesung der Vorlage betr. Abänderung der Unfallversicherungsgesetze wird fortgesetzt.

Abg. Fischbeck (fr. Vp.) Im Gegensatz zu Herrn Stadthagen sind meine Freunde im Allgemeinen mit denjenigen Herren einverstanden, die gestern zu den vorliegenden Entwürfen eine freundliche Stellung einnahmen. Im Einzelnen allerdings weichen wir von Herrn Trimborn und Herrn Röjicke etwas ab, namentlich insofern dieselben auch hier den örtlichen Unterbau verlangten, bezw. die Benutzung der lokalen Rentenstellen der Invaliditätsversicherung. Wir pflichten dem Staatssekretär durchaus darin bei, daß dies unterbleibt. Wir fürchten, die Rentenstellen würden im Interesse der Entlastung der betreffenden gemeindlichen Armenpflege etwas zu wohlwollend in der Beurtheilung der an sie herantretenden Fälle verfahren. Redner erklärt sich weiter einverstanden mit der Ausdehnung der Versicherung auf die sämmtlichen bei Bauten beschäftigten Handwerker, auf häusliche Dienstleistungen von Arbeitern für ihre Arbeitgeber, auf Lager- und Fuhrwerksbetriebe im Handelsgewerbe u. s. w. Wünschenswerth sei es aber, auch die Heim-Arbeiter in die Unfallversicherung einzubeziehen. Auch mit der vorgeschlagenen Erhöhung der Leistungen erklärt Redner sein Einverständniß. Ebenso mit der Zulässigkeit der Ablösung ganz kleiner Renten und damit, daß die Absicht fallen gelassen sei, den Rekurs durch die bloße Revision zu ersetzen. Was die von Stadthagen behauptete mangelhafte Unfallverhütungsthätigkeit der Berufsgenossenschaften anlangt, so steht fest, daß gerade die Unfallverhütungseinrichtungen bei den Arbeitern vielfach ganz unpopulär seien und sogar nicht selten von ihnen entfernt würden.

Abg. Paasche (nl.) beleuchtet ebenfalls, die Art, wie Alles, was für die Arbeiter geschehen, von Stadthagen nur als Almosen bezeichnet werde. Die Lust noch etwas für die Arbeiter zu thun, werde dadurch begreiflicherweise nicht gesteigert. Glaube die Sozialdemokratie wirklich daß hier nicht einmal das gewährt werde, was das Bürgerliche Gesetzbuch biete? Nun weshalb nehme man denn solche Gesetze wie das Invaliditätsgesetz an? Namens seiner Partei spricht Redner die Anerkennung aus, daß der vorliegende Gesetzentwurf wesentliche Fortschritte bringe. Zu wünschen sei über die Vorlage hinaus, daß auch die kleinen Unternehmer, deren Arbeiter jetzt versicherungspflichtig gemacht werden sollten, ebenfalls denselben Zwange unterworfen werden sollen. Ferner daß pflegebedürftige, völlig erwerbsunfähige Personen die Vollrente, also in Höhe des vollen früheren Arbeitsverdienstes erhalten. Um die Verwaltungskosten herabzumindern, sei es gut, den Weg, den schon die Vorlage beschreite: Ablösung kleiner Renten, möglichst ausgiebig zu betreten. Wenn irgend angängig, sollte der Begriff der Erwerbsfähigkeit bezw. Unfähigkeit im Gesetz definirt werden, denn das Gesetz solle ja Niemandem Vortheile zu wenden, sondern nur Schaden erfolgen. Die Beibehaltung der Karenzzeit hatte er nebst seinen Freunden für durchaus wichtig. Möge es der Kommission gelingen, recht bald, zu einem gedeilichen Ende zu gelangen.

Abg. Eckart (südd. Vp.) als Baumeister selbst Mitglied einer Berufsgenossenschaft, vertheidigt die Berufsgenossenschaft gegen den von Stadthagen erhobenen Vorwurf der Knapserei. Er habe davon nicht das Mindeste wahrzunehmen Gelegenheit gehabt. Die in der Vorlage vorgesehene Ausdehnung der Versicherung sei in jedem Betracht wünschenwerth. Nothwendig sei eine Verdoppelung der vorgeschlagenen Berufungsfrist.

Abg. Doerksen (freikons.) erblickt in der Vorlage einen Fortschritt, wünscht aber in der landwirthschaftlichen Versicherung einen anderen Maßstab für die Beträge. Die Grundsteuer sei dazu ganz ungeeignet, weil diese Steuer selber nicht nach einem einheitlichen Maßstabe veranlagt sei.

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Die Fälle, wo ein Arbeiter, der eine Unfallrente bezieht, gleichwohl noch denselben Lohn bezieht, wie vor demselben, sind sehr selten. Es scheint aber nach Herrn Fischbeck, als sei die Gesetzgebung bestimmt, den Arbeitern auch diesen kleinen Vortheil abzugeben. Daß die Unternehmer durch das ganze Versicherungswesen übermäßig belastet würden, werde allein schon durch die seit Jahren unablässig gestiegenen Dividenden der Aktiengesellschaften hinreichend widerlegt. Es sei durchaus berechtigt, zum Mindesten das zu fordern, was die Haftpflicht biete. Thatsächlich bleibe die Unfallrente nicht nur um $^{1}/_{3}$, sondern wegen der Art der Feststellung des Jahresarbeitsverdienstes um $^{2}/_{3}$ hinter dem wirklichen Arbeitsverdienst zurück. Man solle daher damit aufhören, von $66^{2}/_{3}$ % Rente zu reden. Und wann gewährt denn die Berufsgenossenschaft die sogenannte volle Rente? Solange der Mensch noch betteln könne, sei er in den Augen der Berufsgenossenschaft noch nicht völlig erwerbsunfähig!

Staatssekretär Graf Posadowsky: Herr Molkenbuhr hat behauptet, daß der durchschnittliche Lohn der landwirthschaftlichen Arbeiter viel zu niedrig festgesetzt werde und deshalb die Vollrente noch lange nicht $66^{2}/_{3}$ % beträgt. Herr Molkenbuhr wird ja wohl wissen, daß er eine solche Behauptung nicht beweisen kann.

Die Vorlage wird darauf einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die Fortsetzung der Berathung des Etats des Reichsjustizamts.

Abg. Paasche (natl.) kommt zurück auf die Uebertragung obrigkeitlicher Befugnisse, speciell in Vormundschaftssachen in Mecklenburg auf die Gutsherren. Mecklenburg sei eben in staatlicher Beziehung in der Entwickelung zurückgeblieben, was auch der Wortlaut der Proklamation des gegenwärtigen Herzog-Regenten bei seinem Antritt beweise, in der vom Gehorsam von Dienern gegen seine Person, statt von Staatsbürgern gegen das Gesetz die Rede sei. Da müsse das Reich einschreiten.

Abg. Kirsch (Ctr.) pflichtet den Ausführungen des Vorredners bei. Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Schmidt-Warburg (Ctr.), Rettich (kons.) und Sattler (natl.) in dieser Angelegenheit wird der Etat des Reichsjustizamts bewilligt.

Mittwoch 1 Uhr: Etat des Reichsschatzamts, Rechnungshof, Reichsschuld. Anträge betreffend Berggesetz.

(Schluß $^{3}/_{4}$6 Uhr.)

Der alte Schadow.

Eine Skizze zu seinem 50. Todestage 24. Januar.
Von **Theodor Lamprecht**.

(Nachdruck verboten.)

Die gesammte Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts kennt keine Persönlichkeit, die an Mark und Kern Gottfried von Schadow, den „alten Schadow“, überträfe. Bei ihm genügt es nicht, seine künstlerischen Leistungen ins Auge zu fassen; man muß sich vielmehr auch den Menschen vergegenwärtigen, will man für den Mann und seinen Werth die rechte Würdigung finden. Den Künstler Schadow glaubte die Nachwelt zeitweilig ein wenig über die Achsel ansehen zu dürfen, und erst seit etwa 10, 15 Jahren hat sich ein richtigeres Verständniß für seine Bedeutung Bahn gebrochen. Schadow der Mensch aber ist den Nachlebenden immer frisch in der Erinnerung geblieben, als ein urwüchsiges Original, ein echter Berliner vom guten alten Schrot und Korn, mit treffendem Mutterwitz und erfrischendem Freimuth, als eine grundehrliche Natur, der alles Halbe und Gemachte herzlich zuwider war. Diese eigenthümliche Doppelstellung Schadows im Urtheile der Nachwelt wurde wesentlich mitbedingt durch die ungewöhnlich lange Dauer seines Lebens. Er wurde 86 Jahre alt und wirkte 62 Jahre ununterbrochen in hervorragender Stellung in Berlin. Kein Wunder, daß er sich als Künstler selbst überlebte, daß er gegen den Ausgang seiner Tage längst „aus der Mode“ war, daß neue Richtungen aufgekommen waren, die von dem Alten nicht eben viel wissen mochten. Aber eben diese fast mystische Lebensdauer, eben diese ununterbrochene Thätigkeit am gleichen Orte bewirkte andererseits, daß seine Persönlichkeit sich im gegebenen Kreise voll entfalten und tief in die Erinnerung der Menschen eingraben konnte. Der dritte preußische König saß bereits auf dem Throne, das alte Preußen war zusammengebrochen, Goethe war gestorben, die Romantik hatte die Herrschaft angetreten und Berlin war eine neue Stadt geworden — aber Schadow stand noch immer, eine mächtige Säule aus längst vergangener Zeit, in ungebrochener Kraft da, und hatte noch immer für alles ein nüchternes Urtheil und ein ungeschminktes kerniges Wort. So war er für die Menschen ein Patriarch, der „alte Schadow“ schlechthin geworden.

Aber der alte Schadow war auch einmal jung gewesen und hatte Leid und Freuden der Jugend reichlich durchgekostet: stürmisches Streben und karges Brod, harten Kampf, und Liebesdrang. Seine Vorfahren waren märkische Bauern gewesen; sein Vater aber war ein ehrsamer Schneidermeister zu Berlin, in dessen Hause sich ein paar Kinder tummelten und es darum bescheiden genug zuging. Auch hätte der am 20. Mai 1764 geborene Gottfried der leidenschaftlichen Neigung zum Zeichnen, die ihn schon früh in der Rechenstunde die Schiefertafel mit kleinen Pferdchen statt mit Zahlen bemalen ließ, kaum weitere Folge geben können, hätte nicht Meister Schadow einen — schlechten Kunden gehabt, der viel bei ihm arbeiten ließ, aber wenig zahlte. Das war Selvino, einer der Gehilfen des damals hervorragenden, von Friedrich dem Großen nach Berlin berufenen Hofbildhauers Tassaert. Selvino arbeitete schließlich seine Schneiderrechnung durch Zeichenunterricht an Gottfried Schadow ab und war über seines Schülers Fortschritte bald so erstaunt, daß er ihn, um mit ihm zu renommiren, ins Tassaertsche Haus brachte. Dort nahm sich Madame Tassaert selbst seiner Zeichenstudien an und später wurde er als Gehilfe in Tassaerts Atelier beschäftigt, wobei er freilich nur mit dem rein Handwerksmäßigen der Bildhauerel zu thun bekam. Aber seine seltene Begabung war doch in Allem unverkennbar, auch gefiel der frische gewandte junge Mensch in der Familie Tassaert und die Frau des Hauses gab schließlich, obgleich sie eigentlich alles Deutsche detestirte, Schadow zu erkennen, er könne sich durch Verwandtschaft enge mit dem Hause des Meisters verbinden, — für einen unbemittelten strebsamen jungen Menschen von 21 Jahren kein verächtlicher Vorschlag, da er auf diese Weise leicht zu Protektion kommen und schnell Carrière machen konnte. Aber das Herz machte einen Strich durch die Tassaertsche Rechnung. Schadow verliebte sich in die Tochter eines Wiener Hofjuweliers, flüchtete mit ihr nach Wien, heirathete sie dort und trat dann mit Bewilligung und auf Kosten seines Schwiegervaters eine Reise nach Italien an. (1785)

Und hier ging ihm eine neue Welt auf. Er selbst erzählt, daß es ihm beim ersten Anblicke der Werke Michelangelos eiskalt über den Rücken lief. In Rom arbeitete er in der Werkstatt Trippels, des Schöpfers der bekannten Goethe-Büste, mehr aber in den Museen und Gallerien in denen er zwei Jahre lang unablässig studierte. Hier nun bildete sich seine künstlerische Persönlichkeit ein für allemal aus. Hier kehrte er sich von der gemeinen Natürlichkeit der damaligen französischen Schule ab, aber er konnte sich auch mit dem verblasenen Idealismus Trippels, der sich einen „Konvenienz-Menschen“ gemacht hatte, nicht einverstanden erklären. Dieser natürliche und gesunde Geist wurde vielmehr von den großen Vorbildern der Vergangenheit zu der wahren und einzigen Quelle aller Kunst, zur Natur zurückgeführt und schlu so in einer Zeit, die trotz einer großen kunsttheoretischen Bildung — oder vielleicht Verbildung — wenig künstlerisch war, instinktiv einen eigenen den richtigen Weg ein. Da er sich durch seinen Sieg in einem römischen Wettbewerbe bekannt gemacht hatte, so berief ihn der Minister Heinitz 1788 an die Stelle seines eben verstorbenen Meisters Tassaert nach Berlin, und gleich mit seinem ersten Werke rechtfertigte Schadow dies Vertrauen. Es war das jetzt in der Dorotheenstädtischen Kirche zu Berlin stehende Grabmonument für den jung verstorbenen Grafen von der Mark, einen natürlichen Sohn Friedrich Wilhelms II. Die Skizze dazu hatte er noch von Tassaert überkommen, aber den französisch-malerisch gedachten Entwurf seines Vorgängers verwandelte er in ein echt plastisch gedachtes, würdig aufgebautes und passeng gegliedertes Denkmal. Seine volle Eigenart aber offenbarte er in der Gestalt des auf dem Sarkophage ruhenden schlafenden Jünglings, worin er Wahrheit der Darstellung mit Adel der Formengebung und Innigkeit der Empfindung so glücklich zu vereinigen wußte, daß diese Gestalt als ein Werk der Natur gegenüber den künstlichen und pathetischen Schöpfungen der damaligen Modeplastik erscheint.

Schadow hat sich darüber beklagt, daß ihm später nie wieder ein so poetischer Auftrag zu Theil geworden sei, er sich vielmehr mit vielen undankbaren prosaischen Teufeleien habe befassen müssen. Diese prosaischen Teufeleien waren die Momente für moderne Heroen, und zwar war es ganz besonders Friedrich der Große, an dessen Denkmal man jetzt ernstlich dachte. Schadow unternahm auch in dieser Angelegenheit eine ausgedehnte Studienreise nach Stockholm, Petersburg und Kopenhagen, die für die Entwickelung seiner Ansichten über moderne Monumente von Wichtigkeit wurde; doch blieb das Friedrichs-Denkmal vorläufig noch unausgeführt. Dagegen fiel Schadow die Herstellung der beiden Monumente zu, auf denen sein Ruf hauptsächlich begründet ist: der Denkmäler für Zieten und für den alten Dessauer, deren Erz-Ausführungen heute den Wilhelmsplatz in Berlin zieren. In diesen Statuen brach Schadow vollständig mit dem herkömmlichen antiken Heroenkostüm, das bisher für Monumente allgemein für unentbehrlich gehalten worden war, und stellte seine Helden muthig in der Uniform ihrer Zeit dar. Er ging von dem Gedanken aus, daß, wenn die Helden selbst nur echte Helden seien, ihre Bilder in schlichter Wahrheit wirken könnten und müßten. Und welche Wahrheit freilich lebt in Schadows Werken, die man als die ersten wahrhaft modernen Bildnißfiguren bezeichnen muß. So einfach und bescheiden die angewandten Mittel der Charakteristik sind, so drückt doch die Gestalt des alten Dessauers, dessen Rechte ungeduldig den Rhythmus von „Rechten — Linken“ zu schlagen scheint, den ganzen Charakter des alten Draufgängers und Zuchtmeisters aus. Und wie vortrefflich ist in der Figur Zietens, der die Hand nachdenklich ans Kinn legt, die Thatkraft in der Ruhe dargestellt! „So konnte der Alte stehen, das Auge auf den nahenden Feind gerichtet, während schon sein Pferd gesattelt wird und er im nächsten Moment aus dem Busch hervorwettert.“ Diese Preußenhelden hatte ein echter Preuße aus Preußengeist geschaffen.

Um aber Schadows Verdienst in diesen Werken voll zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß er eigentlich seine ganze Zeit gegen sich hatte und daß kein Geringerer, als Goethe, die Gegner führte. Nichts ist für Schadows Charakter bezeichnender, als seine Polemik gegen Goethe. Er war ein echter Berliner. Für ihn galt das nil admirari des Horaz; er ließ sich nicht imponiren — selbst nicht durch die ungeheure Autorität eines Goethe. Er sah die Dinge vielleicht nüchtern, aber gesund. Er wurzelte fest in seiner Heimathserde, war eine knorrige mächtige Kiefer und wollte nichts Anderes, wollte keine Pinie oder Cypresse sein. Obwohl seine Polemik gegen Goethe mehrfach auf Mißverständnissen beruht und daher nicht immer glücklich ist, so berührt doch ihre Frische, Wahrhaftigkeit und Gesundheit höchst erquicklich. Goethe hat den prosaischen Geist von Berlin besonders getadelt. Nun, antwortet Schadow kecklich (obwohl er Goethes Behauptung nicht zugiebt), „wer Prosa im Busen hat, der rede solche! und wer begeistert ist, der dichte!“ Und gegenüber Goethes Erklärung, daß in Berlin das allgemein Menschliche, durchs Vaterländische verdrängt werde, vertrat Schadow mit großer Wärme den Standpunkt der Berechtigung des Nationalen. „Im Vaterländischen liegt das allgemein Menschliche!“ ruft er aus, mahnt die Deutschen, sich eine eigene deutsche Kunst zu schaffen und nach fremden Vorbildern nicht länger zu schielen, und zeigt, daß die Sprache der Antike, des Michelangelo, Raffael, Rubens jedesmal eine eigene, aus der Nationalität hervorgegangene Sprache sei. Darin ist der „alte“ Schadow ein unmittelbarer Vorgänger der neuesten Auffassung; und daß er praktisch im Rechte war, zeigt sein Blücher-Denkmal in Rostock, bei dem er sich zu einem Kompromiß mit Goethe verstanden und den Marschall Vorwärts im antiken Löwenfelle dargestellt hat. Die Wirkung ist fast humoristisch.

Aber das ist auch vielleicht der einzige Fall, in dem Schadow sich selbst nicht treu geblieben ist. Sein anmuthsvolles und lebenswahres Doppelbildniß der Kronprinzeß (späteren Königin) Luise und ihrer Schwester, sein strenges und feierliches Luther-Monument in Wittenberg, seine schöne nackte Mädchenfigur in Paris („keine Göttin, sondern eine aus üppigem Traum erwachende Sterbliche“) — sie alle zeigen denselben wahrhaftigen Geist, dasselbe gediegene Können, dasselbe Streben nach Klarheit und Vollendung. Diese Eigenschaften kommen heute wieder zu Ehren, wo man wieder das allgemein Menschliche nur aus dem Boden des Vaterländischen sich entwickelnd denken kann, und darum wirken die schlichten Werke des „alten Schadow“ heut so jung und so frisch, wie seine Persönlichkeit, wenn man sie aus seinen Briefen, Tagebüchern und Schriften kennen lernt.

Vermischtes.

Ein hübsches Erlebniß des Kronprinzen wird aus Plön gemeldet: Ein in einem dortigen Pensionat seit Kurzem befindliches fünfzehnjähriges Mädchen auf Cuxhafen hegte schon längst den sehnlichsten Wunsch, einmal den jugendlichen deutschen Thronfolger von Angesicht zu Angesicht zu sehen, doch blieb alles Sehnen bisher unerfüllt. Obgleich das junge Dämchen fast jede Minute freier Zeit zu Spaziergängen im Schloßparke verwandte — den Kronprinzen bekam sie nicht zu sehen. Da begegnete der jungen Maid dieser Tage in dem Parke ein jugendfrischer Radfahrer, und der mußte wissen, wo und wann man den Kronprinzen zu sehen bekommen könnte! Kurz entschlossen trat die junge Dame auf den Radfahrer zu, mit der treuherzigen Frage: „Ach, Sie entschuldigen wohl, mein Herr; können Sie mir vielleicht sagen, wann und wo ich den Kronprinzen sehen kann?“ Darauf erfolgte lächelnd die Antwort: „Mein werthes Fräulein, das bin ich selbst!“ Ach, dann entschuldigen Sie, Herr Kronprinz!“ kam es nun stammelnd von den Lippen des Mädchens, das im Gesicht purpurroth wurde und wie ein gehetztes Reh davoneilte, obgleich Kronprinz Wilhelm bat, doch ruhig stehen zu bleiben.

Eine Katastrophe in einer Kirche. In der Kirche des im Gouvernement Saratow liegenden Dorfes May-Alsen ereignete sich, wie die „Nowoja Wremja“ meldet, am 7. d., am russischen Weihnachtsfeste, während des Gottesdienstes eine entsetzliche Katastrophe. Während des Lesens des Evangeliums stürzten die Holzchöre ein und begruben unter den Trümmern sämmtliche unter denselben gestandenen Personen. Die entsetzlichen Hilferufe der Verunglückten versetzten die Kirchenbesucher, welche sich zu den Ausgängen drängten, in einen panischen Schrecken. Zwei Ausgänge waren jedoch versperrt, so daß Viele bei dem furchtbaren Gedränge lebensgefährlich verletzt wurden. Aus den Trümmern wurden 19 Leichen, Frauen und Kinder, und acht schwerverletzte Personen, an deren Aufkommen gezweifelt wird, hervorgezogen. Schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen trugen 60 Personen davon.

Luchenis Mitwisser? Wie aus Buenos-Ayres in Argentinien gemeldet wird, wurden unter den Papieren einer soeben verkrachten Firma in Santa Fe Dokumente gefunden, woraus hervorgeht, daß die beiden Inhaber der Firma s. Z. an der Verschwörung Luchenis theilnahmen, die zur Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in Genf führte. Beide flohen darauf nach Südamerika, wo sie unter falschem Namen auftraten. Der Eine hatte neuerdings mit dem Gelde seines Associés die Flucht ergriffen. Der Andere, ein gewisser Riccardi, hat Selbstmord begangen.

Entweder wir dürfen tanzen oder — wir streiken. Das war die Alternative, die die Pflegerinnen eines Londoner Stadtspitals ihren Vorgesetzten stellten, die ihnen mit Rücksicht auf ihren Samariterberuf die Veranstaltung eines Balles untersagt hatten. Infolge dieser resoluten Erklärung mußte eine Sitzung der Leiter des Spitals einberufen werden, in der man beschloß, von zwei Uebeln, das kleinere zu wählen und die Erlaubniß zur Abhaltung eines Tanzvergnügens, trotz des „verderblichen und der Spitaldisziplin schädlichen Charakters einer solchen Veranstaltung“, zu ertheilen.

Dresden, 22. Januar. Der **Kohlenmangel** infolge des Streiks macht sich hier bereits bemerkbar. Der Rath sieht sich genöthigt, den Betrieb des Licht- und Kraftwerks einzuschränken, wodurch der Verkehr der elektrischen Straßenbahn und die elektrische Beleuchtung betroffen werden. Eine Reihe von Schulen soll geschlossen und die Schüler in den wenigen Schulen, welche weiter gehalten werden, bei beschränkter Unterrichtszeit unterrichtet werden. Der Raum in den Schulen läßt kein Ansammeln von Vorräthen zu. Die Stadt hat noch aufgekauft, was aufzukaufen war. Die vorhandenen Vorräthe reichen noch etwa eine Woche.

Der Wortschatz der deutschen Sprache ist vom Reichsgericht wiederum um ein neues Wort bereichert worden. In der „Jurist. Wochenschrift“, Jahrgang 1900, S. 15 liest man den „Dresd. N. Nachr.“ zufolge in einer Entscheidung des 7. Civilsenats vom 3. November 1899 von einer „Zuwegung“ (!?) zu dem klägerischen Grundstück. Aus dem Inhalt ergiebt sich, daß damit gemeint ist: „Beschaffung eines Zuganges.“

Eine ganz neue Art von Rekruten wird gegenwärtig in den Vereinigten Staaten ausgehoben. Ein Bewohner von New-York bietet in Zeitungsannoncen für jede ausgewachsene Katze 15 Cents. Diese Katzen sollen schleunigst nach Manila geschafft und dem Amerikaner Montgomery zugestellt werden. Er hat nämlich mit dem General Otis einen Vertrag abgeschlossen, in dem er sich verpflichtet, gegen die in den Proviantmagazinen in Manila hausenden Ratten die alles aufzufressen drohen, 500 Katzen zu liefern Diese 500 Rattenvertilger sind nun, nach einem Berichte der „Fronde“ glücklich rekrutirt und erwarten in großen Kisten mit einzelnen Käfigen ihre Einschiffung nach dem Kriegsschauplatz.

Aufgehobenes Todesurtheil. In **Wien** wurde vor einiger Zeit eine gewisse Marie Kutschera wegen tödlicher Mißhandlung ihres fünfjährigen Töchterchens zum Tode durch den Strang verurtheilt, genau so wie einige Wochen vorher wegen des gleichen Falles die Julianna Hummel. Während nun an Letzterer das Todesurtheil vollzogen wurde, hat der Wiener Kassationshof nach dem „Berl. Lokalanz.“ das vom Schwurgericht gegen die Kutschera verhängte Urtheil in geheimer Sitzung aufgehoben und die Mörderin zu acht Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Ermordung eines Offiziers durch seinen Kameraden. In **Charkow** hat in der Nacht vom 15. d., wie die „Nowoje Wremja“ meldet, der Major des dort garnisonirenden Tambow'schen Regiments, Babjew, seinen Kameraden den Offizier Batschikow, durch drei Revolverschüsse getödtet. Babjew, der verheirathet und Vater von vier Kindern ist, kehrte um die bezeichnete Stunde von einem Balle, wo er seine Gattin allein zurück ließ, in sein Haus zurück, in welchem B. ebenfalls sein Domicil hatte. Er betrat das Zimmer seines Kameraden und rief ihm zu: „Bekreuze Dich!“ Batschikow erfüllte den Befehl, und nun krachten auf einander drei Schüsse, die dem unglücklichen Offizier die Schläfengegend durchbohrten. Nach vollbrachter That, stellte sich Babjew selbst dem Kommando. Die Ursache der That ist unbekannt.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Dienstag, den 23. Januar 19 0.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 724—774 Gr. 136 bis 144 M. bez.
inländisch bunt 679—706 Gr. 117—140 M. bez.
inländisch roth 713—750 Gr. 129—139 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht.
inländisch grobkörnig 708—720 Gr. 130 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 632 Gr. 111 M. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 100 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 96—115 M. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: stetig. Rendement 88°. Transitpreis franco Neufahrwasser 9,50 incl. Sack bez.,

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 23. Januar 1900.

Weizen 135—143 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 120—129 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 116—122 Mk. Braugerste 122—132 Mark. feinste, über Notiz.
Hafer 116—122 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis. — **Kocherbsen** 130—140 Mk.

Schwerhörigkeit. — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommeln von Schwerhörigkeit und Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institute ein Geschenk von 20000 Mark übermacht, damit solche taube und schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselben umsonst erhalten können. Briefe wolle man adressiren: — **C A D Das Institut Nicholson „Longcott“, Gunnersbury, London W., England.**

Bekanntmachung.

Der in der Nähe des Stadtbahnhofs neben der Uferbahn belegene freie Platz mit einer Lagerfläche von über 1400 □m soll vom 1. April d. Js. ab auf 3 Jahre, also bis 1. April 1903 meistbietend verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen können in unserem Bureau I eingesehen auch von dort gegen Schreibgebühren bezogen werden. Schriftliche Angebote sind bis zum

5. Februar d. J., Mittags 11 Uhr

einzureichen.

Thorn, den 8. Januar 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten vom 2. Dezember d. J. haben wir unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung zu dem Statut unserer städtischen Sparkasse vom 10. Dezember 1884 folgenden Nachtrag beschlossen:

In dem Statut der städtischen Sparkasse vom 10. Dezember 1884 kommt der letzte Satz des § 8

„Für Einlagen, welche innerhalb dreier Monate zurückgenommen werden, werden Zinsen nicht berechnet“

im Fortfall.

Es werden Spareinlagen bei unserer Sparkasse mithin künftig ohne Rücksicht auf die Dauer ihres Verbleibens in der Kasse von dem nächsten Monatsersten nach dem Tage der Einzahlung verzinst.

Thorn, den 28. Dezember 1899.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Grund des Absatz I 3a der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers betreffend den **Betrieb von Bäckereien und Conditoreien** vom 4. März 1896 (Reichsgesetzblatt Seite 55 für 1896) werden für sämmtliche Bäckereien und Conditoreien der Stadt Thorn für das Jahr 1900 folgende Tage als **Ueberarbeitstage** genehmigt:

5. und 19 Januar, 2. und 9. Februar, 2. und 16. März, 6. und 27. April, 4 und 18. Mai, 15. und 29. Juni, 13 und 27. Juli, 3., 10. und 25. August, 7. und 21. September und 5. Oktober.

Thorn, den 19. Januar 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

? Warum sterben

Kinder Frauen Mädchen Männer oft im **blühendsten Alter?** Weil sie es leider versäumen, rechtzeitig den gegen **Husten, Kitzeln im Kehlkopf, Heiserkeit, Keuch-, Stick- und Krampf-Husten, Athemnoth, Asthma, Lungenleiden** bewährten **Issleib's Katarrh-Brödchen** (Kräuter-Bonbon) zu gebrauchen — Beutel à **35 Pfg.** bei **A. Koczwara,** Elisabethstr., **C. Majer,** Breitestr., **C. A. Guksch,** Breitestr., **H. Claass,** Seglerstr., **Anders & Co.** Breitestr.

Colonialw.-Geschäft mit Ausschank

mit freundlicher Familienwohnung und Garten zu verpachten. Adressen unter **A. B. 100** an die Expedition d. Zeitung erbeten.

Gr. Stein-Faschinenfahrzeug

nebst Inventar pp. wird am **30. 1., 11 Uhr** freihändig Weinberg auf Schiffsbauplatz verkauft **Thorn. Der Besitzer.**

7000 Mark

auch getheilt auf sichere Hypothek zum April zu vergeben. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Wie **Dr. med. Hair** vom

Asthma

sich selbst und viele Hunderte Patienten heilte, lehrt unentgeltlich dessen Schrift.

Contag & Co., Leipzig.



Aachener Badeofen

D. R.-P. *Ueber 50 000 Oefen im Gebrauch.*

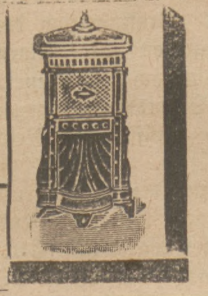
In 5 Minuten ein warmes Bad! ★ **Original**

D. R.-P. Mit neuem Muschelreflector. **Houben's Gasöfen**

J. G. Houben Sohn Carl Aachen.

Prospecte gratis. Wiederverkäufer an fast allen Plätzen.

Vertreter: **Robert Tilk.**



Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zuträglich ist der Zucker

(Professor Dr. Ernst von Leyden. Geh. Medicinalrath in Berlin. „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“, S. 242.)



Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit des

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring“ **„Pfeilring“ Lanolin-Cream**

und weise Nachahmungen zurück



In **Thorn** zu haben: „Adler-Apotheke“, **A. Pardon,** „Annen-Apotheke“, **Jwan Doblow,** „Raths-Apotheke“, **W. Kawczynski, Anders & Co.,** Droghdlg., **Ant. Koczwara,** Central-Drogerie. Elisabetstr. 12. **Paul Weber,** Drogerie, Culmerstrasse 1. **Hugo Claass,** Drogerie, Seglerstr. 22

! Enorm billig !

Aechtheit und Reinheit sämmtlicher Weine garantirt.

	p. Fl. 7/10 Lt
Samos	M. —.65
Portwein, fein, roth	„ 1 —
Lacrimae Christi, fein, kräftig	„ 1 10
Malaga, brauner Krankenwein	1.10
Madeira, hochfeiner, von der Insel	„ 1 2[illegible]
Sherry, goldfarbig, fein fein	„ 1.20
Marsala, großartiger Wein	„ 1.20
Vino Vermouth, ächter	„ 1.1[illegible]
Valdepennas, herber Magenwein	„ 1.—
Rothwein, Bordeauxtype, fein	„ —.55
Moselwein, reiner Tischwein	„ .50
Rheinwein-Sekt	„ 1,20
Himbeer-Syrup, prachtvoll p. Ltr.	„ 1.1[illegible]

alles incl. Glas, Verpackung frei, Versand ab hier gegen Nachnahme Bei vorheriger Cassaeins. 2% Sconto und Geldportovergütung.

Richard Kox, Weinimport, Duisburg a. Rh.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

In **Thorn** vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Adlerpfeifen

sind und bleiben die besten Gesundheitspfeifen. **Echt Weichsel,** lang Mk. 4.—, halbl. Mk. 3.60, kurz Mk. 2.25. **Ahorn,** lang Mk. 3.— u. s. w. Ausführliche Preisliste mit Abbild. u. vielen Zeugn. umsonst.

Eugen Krumme & Cie., Adlerpfeifen-Fabrik, **Gummersbach,** Rheinprovinz.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen,

Schloßstraße 4

vis-à-vis dem Schützengarten.

Adam Kaczmarkiewicz'sche

einzige echte **altrenommirte**

Färberei u. Hauptetablissement

für chem. Reinigung

von Herren- und Damengarderobe 2c.

Annahme: Wohnung u. Werkstätte.

Thorn, nur Gerberstr. 13|15

neben der Töchterschule u. Bürger-Hospital.

Berliner Wasch- u. Plättanstalt

Bestellungen per Postkarte.

J. Globig,

Klein Mocker.

Sie müssen sich ●●●●

vor einer überm. Vergrößer. Ihrer Familie schützen. Dies sind Sie sich selbst, Ihr. Frau u. Ihr. Kind. schuld. Lesen Sie unbed. aufk. lehrr. Buch. Preis nur 70 Pfg. (sonst 1,70 M.) R. Oschmann, Konstanz E. 52-

---

Husten + Heil

(Brust Caramellen)

von **E. Ubermann-Dresden,** sind das einzig beste diät. **Genussmittel** bei Husten und Heiserkeit

Zu haben bei: **J. G. Adolph, Thorn.**

Frauenleiden,

Blutstockungen, schnelle sich. Hilfe Auswärts brieflich und verschwiegen

Ganzert, Berlin, Neue Königstr. 56.

Laden

mit anschließend er Wohnung an der Gerechtenstraße gelegen, welcher neu ausgebaut werden soll, ist vom . April oder später zu vermiethen

Soppart, Bachestr. 17.

Eiskeller zu vermiethen. **Culmer Vorstadt. E. Behrensdorff.**

Soeben im Druck erschienen:

Preisverzeichnisse

für die

Garnisonen

im Bereich

der Baukreise Thorn

betreffend:

Die laufenden Bauarbeiten.

Zu beziehen nur durch die Rathsbuchdruckerei

Ernst Lambeck.

Tüchtiger Barbiergehilfe

per sofort gesucht. **R. Heinze,** Friseur, **Posen,** Viktoriastraße 13.

Schülerinnen,

welche die **feine Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich sofort melden

L. Bölter, akadem. geb. Modistin, **Coppernikusstr. 37.**

Lehrlinge,

welche Lust haben, die **Malerei** zu erlernen, stellt ein

R. Sultz, Brückenstr. 14.

Schüler,

die die hiesigen Schulen besuchen, finden gewissenhafte und gute



Pension.

Brückenstraße 16, I. r.

Eine Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, ist **Culmer Chaussee Nr. 56** vom 1 April zu vermieth. Zu erfragen bei Herrn **Alexander Wacarecy, Culmer Chaussee.**

Wohnung, II. Etage, auch Pferdestall, **Seglerstr. 5,** vom 1. April zu vermiethen.

Dauben.

Möbl. Zimmer billig zu vermiethen. **Grabenstraße 10,** pt.

Eine Wohnung

3. Etage von 3 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör per 1. 4. 190 zu vermiethen.

Eduard Kohnert.

Zwei schön möbl. Zimmer

an einen oder zwei Herren zu vermiethen **Gerechtestraße 30,** II, rechts.

Groß u. kl. möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension, auch Burschengelaß zu haben. **Brückenstraße 16,** I. r

---

Möbl. Zimmer

sind billig zu vermiethen.

Maaser, Araberstr. 12.

Renovirte frdl. Parterre-Wohnung, 2 Zimmer, helle Küche u allem Zubehör vom 1. April zu verm. **Bäckerstr. 3,** part.

---

1 freundl. Vorder-Wohnung

2 Zimmer, Küche und Zubehör von sogleich zu vermiethen. **Culmerstraße 13,** II Et.

Alter Markt 27 ist Umständehalber die **3. Etage,** 4 Zimmer Entree, Küche u. Zubehör billig zu vermiethen Näheres daselbst, 2 Treppen.

In uns. Hause **Breitestr. 37,** III. Etage sind folgende Räumlichkeiten zu vermiethen:

Eine Wohnung,

5 Zimmer, Balkon, Küche mit allem Nebengelaß, bisher von Herrn **Justus Wallis** bewohnt, **per sofort.**

Thorn. C B. Dietrich & Sohn.

Herrschaftliche Wohnung,

7 Zimmer und Zubehör, sowie große Gartenveranda auch Gartenbenutzung zu vermiethen.

Bachestraße 9, part.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern mit Zubehör in der 1. Etage vom 1. April zu vermiethen.

R. Steinicke, Coppernikusstr. 18.

Mellien- u. Ulanenstr.-Ecke 138

ist die **1. Etage,** bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Badest 2c. ev. Pferdestall zum 1. April zu vermiethen. Näheres im Erdgeschoß.

Herrschaftliche Wohnung,

I. Etage, **Bromberger-Vorstadt, Schulstraße Nr. 11,** bis jetzt von Herrn Major **Zilmann** bewohnt ist von sofort oder später zu vermiethen **Soppart, Bachestr. 17.**

Herrschaftliche Wohnung,

7 Zimmer, Badestube, zu vermiethen.

Gerechtestraße 21.

Grabenstr. 10, 3 T. ist ein **möbl. Zimm.** zu verm. Aussicht n. vorne Preis: Kaffee und Heizung 10 und 15 Mk.

In unserem Hause Bromberger Vorstadt, Ecke der Bromberger u. Schulstr., Haltestelle der elektrischen Bahn, ist per 1. April 1900 eventl. früher, unter günstigen Bedingungen zu vermiethen:

Ein Eckladen

mit umfangreichen Kellerräumlichkeiten, welcher sich für ein Cigarren- oder Waarengeschäft vorzüglich eignet und in welchem z. Zt. ein Blumengeschäft betrieben wird.

C. B. Dietrich & Sohn.

Herrschaftl. Wohnung,

6 Zimmer nebst Zubehör ev. auch Pferdestall, Erdgeschoß, **Bachestraße 17,** ist von sofort oder später zu vermiethen

Soppart, Bachestraße 17.

Wohnung

zu vermiethen 1 Treppe nach vorne gelegen.

Coppernikusstraße 41.

Wohnung, im ganz. auch geth., zu verm. Zu erfr. **Schuhmacherstr. 22,** II.

Große u. kleine Wohnung

zu vermiethen **Mocker, Thornerstraße 12.**

R. Röder.

---

1 Hofwohnung, 2 unmöbl. Zimmer sofort zu vermiethen. **Bäckerstr. 43.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.